Einige Gedanken eines Entomologen

Autor(en): **Liniger, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Entomologen-Vereins Basel und Umgebung**

Band (Jahr): **- (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1042073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN
DES ENTOMOLOGEN-VEREINS
No 3 BASEL & UMGEBUNG 1917

Einige Gedanken eines Entomologen

von
E. Liniger.

(Autographiert auf Beschluss des Entomologenvereins Basel und Umgebung).

Wem wäre wohl das unsere, kleine, aber so überaus zahlreiche Volk der Insekten unbekannt, das vom Äquator bis gegen den beiden Pol, durch alle Zonen, vom Meere bis an die Grenzen des ewigen Schnees unserer Hochgebirge, durch alle Regionen, in den mannigfaltigsten Formen und Gestalten, in der Luft, im Wasser, in und auf der Erde, in Feld und Wald, in Garten und Haus sich herumtummelt, das bald friedlich und harmlos waltet, bald fördernd und nützlich schafft, häufig zudringlich und lästig wird und nur zu oft auch schädlich und verheerend wirkt?

Wem wären die kleinen Tiere unbekannt, die bald durch bunteres Farbenspiel, den Knaben, den Naturfreund anlocken, ihn veranlassen, sie in der Nähe zu betrachten, ihn verleiten, Sammlungen anzulegen, bald aber durch unheimlich nächtliches Ticken in den Wänden, als Totenuhr das abergläubische Großmütterchen erschrecken und es zu bösen Ahnungen und Vorbedeutungen verleiten?

Wann sind sie endlich nicht bekannt, die emsigen, unermüdlichen Wesen, die aus tausend Blüten Nektar saugen, aus dem Honig spenden, wenn nicht die regen Verwandten derselben, die uns schon früh als Vorbild der Arbeitsamkeit vorgestellt wurden, wenn aber auch nicht alle die überlästigen Arten, die besonders zur Sommerszeit, Ziere wie Menschen zur Qual werden?

Gewiß, wenigstens oberflächlich sind die Insekten wohl jedermann bekannt. Ist doch die Lebensweise all der tausend und tausend Spezies so mannigfaltig, so interessant, oft so eigentümlicher Art, oder einzelne Eigenschaften derselben so hervortretend, daß sie unmöglich selbst denjenigen entgehen können, der sich um diese Tiere nicht speziell bekümmert.

In früheren Zeiten jedoch, in denen dem Studium der Naturwissenschaften überhaupt und dem der Insekten insbesondere, so überaus geringe Aufmerksamkeit geschenkt wurde, hatte man über den Zweck und die Wirksamkeit derselben, sowie über deren Nutzen oder Schaden ganz eigentümliche Ansichten. Ich will die Albernheiten von der Zuschrift Gottes für die sündige Menschheit unlöslich eines Raupenfraßes oder eines Heuschreckenschwarms nicht wieder aufwärmen, denn längst schon ist die Insektenkunde in die Reihe der wissenschaftlichen Disziplinen eingerückt. Sie hilft mit arbeiten, sei's fördernd, sei's schwerkränzend, an der Lösung der Grundprobleme von Werdegang und von der Entwicklung des organischen Lebens.

Doch auch heute ist gewiß eine relativ große Zahl von Menschen noch nicht zu der allein richtigen Ansicht

gekommen, daß die Insekten eine unbedingte Notwendigkeit sind, ohne die Tausende von Organismen, Tiere sowohl als Pflanzen, gar nicht bestehen könnten. Um der allen von tierischen Wesen ausgehenden und ausgeübten Wirkungen, gibt es keine verbreiteteren, keine vielseitigeren, als die der Insekten. Wohl ist es eine große und schwierige Aufgabe, den Einfluß derselben nach allen Richtungen und Konsequenzen zu verfolgen, und aus den unzähligen Einzelwirkungen ihre Gesamtleistung auch nur annähernd und vergleichsweise mit andern Naturgewalten zu schätzen und zu berechnen, denn dieses Gebiet ist eingerade dazu unbegrenzt.

Meine Herren, Jede Wissenschaft hat ihre äußeren, wie auch ihre inneren Verdienste. Eine jede ist gleichsam eine Quelle, aus der wir bald mehr, bald weniger praktische Erfahrungen schöpfen und ihre Nutzanwendung ins soziale Leben hinübertragen können.

Den Gelehrten von Fach sind diese Nutzanwendungen größtenteils nur von untergeordneten Wert, sie bilden nicht die eigentliche Triebfeder seiner oft sehr mühsamen Forschungen, sondern sie sind mehr oder weniger nur unwillkürliche Ergebnisse, sozusagen Abfälle, die daraus hervorgehen und die den materiellen Ausbeutung zu gute kommen, wobei in der Regel der Entdecker weder den Gewinn, noch öffentlichen Dank und Anerkennung erntet. In die Kategorie solcher Wissenschaften gehört die Insektenkunde.

Von den bedeutendsten Entomologen, bis herab zu

den Freunden der Insectenwelt gewiß alle gestehen, daß es nicht die praktische Nutzanwendung derselben ist, die sie begeistert. Nein, die vereinzelten Fälle, wo für unsere Lebensbedürfnisse, für unsere Ernährung noch materiellen Gewinn aus der gesammten entomologischen Wissenschaft etwas zu erstehen ist, sind wahrlich zu gering und stehen in keinem Verhältniß zu der ungeheuren Menge von Objekten, mit denen sie uns beschäftigt. Die praktische Nutzanwendung der Entomologie wird jedenfalls nur von untergeordneter Wichtigkeit sein.

Der eigentliche, positive Wert der Entomologie ist und bleibt aber ihr Rang als Wissenschaft selbst; es kann deßhalb keine Ambition ebenbürtig, ob von Seite des gewöhnlichen Mannes, der in der Regel nur nach klingendem Vortheil sieht und demnach auch den Wert aller Forschungen taxiert, unserer Wissenschaft die ihr gebührende Achtung gezollt werde oder nicht.

Den Leim in dieser Hinsicht seine Anschauungsweise zu nehmen, ist eine Unmöglichkeit, weiß er ja doch zu gut, daß mit Ausnahme des materiellen Nutzens der Biene, des Seidenspinners, der Cochenille, der Lackschildlaus und allenfalls der Canthariden, ihn aus der gesammten Insektenwelt wenig wesentliches in seine Schatzkammer fließt. Gelingt es auch hie und da, eine neue produktive und deßhalb für ihn vortheilhaftere Bienenart einzuführen, oder die Raupe eines exotischen Spinners auf hier zu Lande zum Spinnen zu zwingen, so sind das eben vereinzelte Fälle, die ihm den

Glauben wir aufstellen zu können, daß um solche Fälle willen wissenschaftliche Entomologie getrieben werden müsse.

Von all den tausend und tausend Arten sind es nur die wenigen, eben angeführten Tiere, die uns einen namenbaren, direkten Nutzen bringen und wir sind also, da die Natur wie ohne Zweck Weisheit und bestimmte Zwecke produziert, darauf angewiesen, den mittelbaren Nutzen dieser Tiere umso höher anzuschlagen."

Die Bedeutung der niederen Tierklassen ist daher wohl nur im Zusammenhang mit der ganzen Physiographie zu erfassen. Die Insektenwelt, von deren Dasein so vieles im Tier- und Pflanzenreich abhängt, spielt im Haushalte der Natur eine vermittelnde, gleichzeitig aber auch eine sich selbst beschränkende und ausgleichende Rolle. Und die Bedeutung dieser Stellung dürfen wir im System der großen Naturordnung gewiß nicht gering achten, da die physische Kraft ihr mit so zahlreichen Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten, mit so unendlichen Massen von Individuen entgegenkommt, so feste Gesetze und so vollkommen organisierte Formen darstellt.

Die praktische Bedeutung der Insekten im Haushalte der Natur ist es also, die wir weit höher einstellen müssen, als den materiellen Nutzen und in dieser Beziehung überragen sie gewiß Säuger und Vögel.

Meine Herren, ich muß mich hier sehr kurz fassen und mich, um nicht zu viel Zeit in Anspruch zu nehmen, darauf beschränken, ihre diesbezügliche Wirksamkeit

nur anzudeuten.

Abgesehen davon, daß eine Menge derselben verschiedenen Vegetationen und einer großen Zahl von Vögeln zur Nahrung dienen, bilden die Insekten ja für Feld und Wald, sogar für unsere süßen Gewässer die unermüdlich rührige, mit größter Energie arbeitende Polizei. Sie räumen das Hinfällige, Abgestorbene, Verwesende möglichst rasch weg, reinigen so die Luft tunlichst schnell von vergiftenden Dünsten und verschaffen dem gesunden Nachwuchs Luft und Licht, damit der Natur das jugendliche, immer frische Aussehen erhalten bleibe.

Sie helfen mit zur Verbesserung des Bodens und damit zur Fortbildung der Vegetation und wenn auch nicht zu leugnen ist, daß gewisse Gewächse nicht selten Verheerungen hervorrufen, so greifen sie doch meist heilsamer zum Wohle des ganzen, als Regulator, in das Getriebe der Naturentfaltung entscheidend fördernd ein.

Die Insekten wegen endlich auch für möglichste Gesundheit und das Fortbestehen der Pflanzenwelt. Wie nämlich bei den Tieren die Inzucht allmälig die Degeneration des Geschlechts zur Folge hat, so wird auch bei den Pflanzen die Keimfähigkeit der Samen bei Selbstbestäubung vermindert, dagegen durch Uebertragung des Pollens auf fremde Blüten vermehrt. Noch mehr! Der Blütenbau einer Pflanze erschwert oder hindert sogar die Selbstbefruchtung (Monöcische & diocische Pfl. ; hier wirken unter allen Tieren einzig die Insekten

als Beschützer und vermitteln die wohlthätige Kreuzung.

Werthste Herren, Ich habe nun ganz kurz den materiellen Nutzen erwähnt, den uns unsere Vogelfreunde bringen kann und dann die praktische Bedeutung derselben im Naturhaushalt hervorgehoben; es bleibt nun noch die ästhetische Seite der Entomologie zu berühren. Lassen Sie mich dies bis zum Schlusse verspären und Ihnen zuvor noch eine andere Gedankenreihe vorführen. Es ist sicher, daß die Entomologie von den verschiedensten Gesichtspunkten aus, wie zu Ehren und Unterhaltung betrieben wird; man hat dies daher auch einem andern Ziele zu erlangen gesucht, nämlich durch Aufzählen und Bekämpfen schädlicher Insekten. Wie verdienstvoll und hinwieder diese Absichten an und für sich auch waren und sind, so bleibt doch der Erfolg immer aus und zwar wohl deßhalb, weil man zu weit ging. Die größere Zahl von Werken dieser Art sind nicht für die Laien geschrieben, bei denen sie hätten Eingang finden sollen und auch beinahe jeder, der sich diese Aufgabe stellte, verlor von Anfang an seinen Zweck aus dem Auge und förderte, mit allerlei Ballast mehr seine Beschränktheit, als seines Lesers Nutzen.

Solange der Landmann nicht die richtige Kenntniß der Verhältnisse hat, so lange ihm noch jeder unter der Rinde lebende Käfer „Borkenkäfer" ist, er möge nun gehören wohin er wolle, schädlich

sein oder nicht, so lange er jede Larve im Boden „Engerling" heißt und die unter den Rinden „Würm", so lange er noch jede Raupe „Teufelskatze" tituliert und sie zertritt, so lange kauft und liest er diese gegenläufen, entweder Schriften nicht, der Kammaldillentant braucht sie nicht und dem Forstentomologen genügen sie nicht. Soll es in dieser Beziehung anders werden, so kann es allerdings nur durch Belehrung geschehen, aber nicht durch gegenläufige Schriften, sondern durch die Schule und in zweiter Linie durch landwirtschaftliche Vereine. In der Schule besonders wird eine faßliche, vernünftige Belehrung über diese Gegenstände gewiß stets bereitwillige Aufnahme finden.

Kaum gibt es ja einen Knaben, der nicht von diesen reizenden Tieren angezogen, ihnen nachgejagt, zwischen ihnen sich in Feld und Wald herumgetummelt, sie gesammelt und eine sogenannte Insektensammlung angelegt hätte. Leider ist die Ermutigung jenseits gar bald der, wenn Schmetterlinge Kleinere oder größere Art sich einstellen. Das Leben ist den Verfolgern der Insektenwelt zu ernsten, schwierigen Beschäftigungen und kaum reimt er sich noch Jahren, beim Heranwachsen seiner Kinder, an einige Namen aus seiner glücklichen Jugendzeit, wie: Schilder, Apollo, Admiral, Ordensband, Fuchs, Pfauenauge, Trauermantel, Hirschkäfer, Gottesanbeterin u.s.w., Namen, die er noch mit eigentümlicher Rührung, als Reliquie, aus einem fernen, mystischen Lande, in seinem Gedächtnis wieder auftauchen.

Es bietet, außer dem Religionsunterricht, wohl kaum ein anderer Lehrgegenstand der Schule so viel Stoff

zur sittlichen Bildung, als der Unterricht in der Naturgeschichte. Dessenungeachtet gibt man sich oft alle Mühe, die scheinbare Kluft, die nach und nach zwischen den Begriffen: Naturwissenschaft und Religion entstanden ist, immer größer zu machen, wohl zum Nachteil beider Gebiete. Man hat schon öfter von der Religion aus, die Freiheit der wissenschaftlichen Naturforschung beschränken wollen, ebenso aber hat die Naturwissenschaft nicht selten das religiöse Gemüt verletzt und sein wesentliches Recht angegriffen. Gewissenhaft aber seit der wir seine Lehre von der Entstehung und Entwicklung organischer Wesen aufgestellt hat, stehen sich obige 2 Worte scharf gegenüber. Man muß sagen Worte, denn ihr Wesen hat an und für sich gar nichts feindliches oder unversöhnbares, im Gegenteil: Es ergänzen, vervollkommnen und veredeln sich gegenseitig Religion und Naturwissenschaft, wenigstens sollten sie es und können sie es auch. Wenn diese hohen Güter recht sind, so werden sie keine Gegensätze bilden und wo sie dies scheinbar tun, zeugt dies sicherlich von deren Unvollkommenheit und Unächtheit oder aber von irriger Auffassung. Ist doch der Kern aller Religion Gottesglaube und Liebe und diese gewiß nicht unvereinbar mit der wirklichen Lehre, deren Grundgedanke in dem Satze gipfelt: Alle verschiedenen Tiere und Pflanzen, die heute noch leben, sowie alle Organismen, die überhaupt jemals auf der Erde gelebt haben, sind nicht jedes für sich selbständig geschaffen worden, sondern haben sich, trotz ihrer außerordentlichen Mannigfaltigkeit & Verschiedenheit

im Laufe vieler Millionen Jahre aus einigen wenigen, vielleicht sogar aus einer Urform entwickelt.

Und der eine Lehre hat den Kampf ums Dasein bestanden! Der Buchstabenglaube allerdings, der muß Schiffbruch leiden. Die Wissenschaft erlaubt absolut nicht mehr zu glauben, die Eva sei aus einer Rippe des Adam entstanden, oder die Welt sei in 7 Tagen erschaffen worden. Uebrigens: Tausende sind vor Ihnen wie ein Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. – und einen schönen Tag, der sich für uns Menschen zu Tausenden ausdehnt, haben wir noch unter einem Schöpfungstag zu verstehen.

Ich bin heutzutage noch auf diesen Punkt gekommen, weil wir Entomologen in der Regel nicht nur für eine Art grosser Kinder angesehen werden, sondern man ist oft so bald bereit, jeden Naturfreund für einen Atheisten zu halten. Es ist nicht zu begreifen, wie man durch das Studium irgend eines Zweiges der Naturgeschichte zum Unglauben geführt werden kann, wenn man andere den Unglauben dazu nicht schon mitbringt, vielmehr ist anzunehmen, daß der Gottesglaube im Menschen durch derartiges Studium gestärkt, befestigt und unerschütterlich werden muß.

Es wären dann die Abstände der Auffassung und Auffassung der entom. Wissenschaft zwischen den Entomologen und den Unkundigen in aller Offenheit dargetan. Diese Auffassung ist derart, daß man sich so bald keine Illusionen machen darf, die Insektenkunde zu einer allgemein gewürdigten

Werke zu gestalten und aufrechtzuerhalten aus dem Volke zu wecken. Die Natur entomologischer Forschungen kann ihn, wie schon eingangs bemerkt, vor der großen Nutzen noch großen Schaden bringen und das sind und bleiben wohl zu allen Zeiten die Hauptgründe, um die alle Volkskräfte kreisen. Suchte man deshalb nicht im Grunde für diese Wissenschaft, schlage man sie ihrer wahren Natur gemäß, als das, was sie ist und sein soll. Von diesem Standpunkte aus wird die Entomologie mehr befriedigen und immer mehr, wenn wir in ihr einen mächtigen Hebel zu höherer Geistesbildung und zur überzeugenden Gottesverehrung erblicken: denn gewiß: Mehr noch als in den gigantischen Schöpfungen, ist unserer großen Meisters Hand in diesen kleinen und kleinsten Gebilden erkennbar.

Wenn uns die Entomologie einführt in den weitläufigen Haushalt der Insektenwelt, wenn sie unsere Aufmerksamkeit, unsere Beobachtungsgabe hinlenkt auf all die interessanten Erscheinungen, wenn sie uns vertraut macht mit der Wirksamkeit und dem Zweck der Insekten, wenn sie uns die Lebensweise all der tausend Arten beschreibt, die so mannigfach, so eigenartig, oft so wunderbar ist, müssen wir dann nicht zur Überzeugung gelangen, diese staunenswerte Naturgesetzlichkeit sei der Ausfluß eines höheren, erkennenden Willens, gleichzeitig aber auch bekennen, daß die Natur wohl unendlich reich, ihr unseres Wissens aber in tiefes Dunkel gehüllt sei und es dem Menschen wohl niemals verliehen sei, die Schö-

Gottes ganz u. voll zu erfassen, welcher dieses wundersame Leben geschaffen, das in unzähligen Formen zersplittert scheint, sich aber dem geweiteten Auge zu einem staunenswert, harmonischen Ganzen vereint! –

Verehrte Damen, bleiben wir noch ein paar Worte über die Tuareg-Oase als belebendes und verschönerndes Element in der Natur. Und der nimmt unsere Eingeborenen in ihrer Umgebung in ästhetischer Hinsicht gewiß eine hohe Stelle ein. Diese Wirkung ist schon bei uns in der gemäßigten Zone eine ganz bedeutende und steigert sich in den Tropen in erstaunlicher Weise. Die Oase, die Heide, so bunt und mannigfaltig, mit den farbigsten Blumen und Gewächsen geziert, wie still und tot müßte sie uns erscheinen ohne all das Summen, Zirpen und Singen ihrer kleinen Bewohner, ohne die Belebung durch die verschiedenen, munteren Bewegungsarten der fröhlich sich tummelnden Insektenschwärme!

Eine Tour in die majestätische Elgumwelt, welch herrlicher, erhebender Genuß! Doch wie einsam und von allem Leben getrennt müßte sich der Wanderer in den Elgen, auf den schattenlosen Matten, an den grotesken Felsgestalten der höhen Regionen fühlen, ohne die vielen, flinkigen Begleitsterne der Insektenwelt, die ihn begegnen, ihn umschweben und ihn begleiten bis an den Rand des weißen Schnees. In der Tat: Gelangen wir nach langem, einsamem Gletscherwandern, genau eine Stelle, die vom Schnee befreit ist, so sehen wir uns mit einer gewissen Angstlichkeit um, nach lebenden Wesen und freuen uns über alles neue Bewegung zeigt. Ein Pflänzchen, das dort aus den Felsen

hervorgeht, ein Schmetterling, der die eben aufgeschlossene Blütenkelche umflattert, ein Käfer, der aus seinem Schlupfwinkel hervorkriecht: Sie haben hier oben für uns noch eine ganz andere Bedeutung als unten im Tale und sagen uns, daß wir auch hier nicht ganz allein und verstoßen sein aus der organischen Welt in das Reich der toten Felsen und Gletscher. Und, ganz nebenbei gesagt, nachdenken, verehrte Herren, und danken lernt man da oben!

Es war am 18ten Juli vorigen Jahres. Ich befand mich an der Grenzscheide zwischen dem N. gallischen Oberland und dem Kanton Glarus auf der sogen. Murgsenfurkel, auf einem sonnigen, glücklichen Sommertag. Tief unter mir die beiden obersten Murgseen; der Tag war am Scheiden und im Schein versunken grüßte ich mir unwillkürlich die zwei Verszeilen:

Krieg tobt heut in allen Landen,
Morden heißt das Losungswort,
Weltenbrand hält jetzt in Banden
Alle Völker, jeden Ort.
Nur hier oben wohnt der Frieden,
In der göttlichen Natur!
Von der Menschheit abgeschieden
Findest du der Gottheit Spur. –

Verehrte Herren, und nun noch hinunter an die italienischen Seen! Nach Süden! Welcher Zauber liegt nicht in diesem Worte für den Nordländer, besonders den Entomologen!

Alle Wohllaut der Sprache, alle Weichheit der Empfindung, alle Romantik der Phantasie verbindet sich

damit. Ist's der Menschheitstraum von verlorenen Paradiesen, von versunkenen Inseln der Glückseligen? Ist es das Heimwehgefühl des germanischen Gemüts nach der fernen Völkerwiege, woher Tiefbesinnlichkeit und Märchenschatz gekommen? Genug, sie alle empfinden ihn, jenen magischen Zug: der einsame Lehrer im stillen Elgental, wenn vielleicht die Frühlingsmusik laut wird mit Lerchengesang und Wasserfallrauschen, so wünscht er sich Flügel, über all die Himmelsleitern, Bandenzacken und Hörner, die nachtlichen Gletscherräume zu fliegen dahin, wo er den Himmel auch ohne Ozonometer am tiefsten blauen sieht; der Rätor in der Schreibstube, der Gelehrte in seiner Bibliothek versenken, der Künstler im zerfetzten Residenzgemäuer, es überkommt sie alle, alle wie eine Offenbarung; der Genius eines Humboldt und Götze will sie wieder zu Menschen machen, zu ganzen, großen, idealen Menschen in Lande „wo still die Mystra und hoch der Lorbeer steht!" Und wer sagt uns, ob nicht oben auf lustiger Düna am Novgorodstrande, wo einst der steinkistige Bernsteinhändler die Schätze des Mons Jovis oder die Herrlichkeiten des burgundischen Zelts von Augusta Praetoria geschildert hat, ja ganz oben an der Wikinger, der Vaterkönige heimatlichen Fjorden, ich meine, ob nicht vielleicht auch dort manch ein pflichtes Landkind meinend dem Vogler nachschreit, der, wie ein Schwan, stetig nach Süden zieht.

Der Entomologe wird in diesem allgemeinen Wanderzug nach Süden nicht zurückbleiben wollen,

hat er doch ein weit dauernderes, allerdings und zweckmäßigeres Interesse, als der Tourist gewöhnlicher Schlages. Dieser nimmt aus Licht und Farbenreflexen ein Landschafts- und Stimmungsbild in sich auf, um es, insofern er es bleibt, wieder verblassen zu lassen, jener aber, der Entomologe, hat es mit den Skulpturen, den lebendigen Produkten der südlichen Zone zu tun und irgend ein charakteristischer Typus, oder eine variierende Form sagen ihm mehr, als die farbenreichste Schilderung. Und einen großen Vorteil hat nun der Entomologe vor den übrigen Südfahrern voraus. Er braucht nicht nach der ligurischen Küste, nach dem Golf von Neapel zu wallfahren, oder sich sogar nach dem fernen Kamerun einzuschiffen, um in südlicher Fauna zu schwelgen. Wie manch: wo außer Sicya, Caprinia und Maulbeere der schäumende Asti wächst, wo der Oelbaum kultiviert wird, wo Baumheide, Celtisstrauch und Cistusrose den Vegetationscharakter der Landschaft bestimmen helfen, oder wo Libythea celtis, Neptis lucilla, Rhodocera cleopatra, Anthocharis eupheno und andere Falter fliegen, wo Ergatus faber, Purpuricenus Köhleri, Lytta vesicatoria zu finden sind, der müsse doch für den Entomologen der Süden begeistern — nein, der habe er begeistert.

Verehrte Damen, nun zum Schluß. Die

Entomologie ist uns hienach ein edles, hohes Bildungsmittel, sie nötigt uns jedes Jahr zu neuem Studium und neuer Weiterforschung, sie übt unsern Scharfblick, stärkt unsern Urteilssinn und bietet uns durch die unendliche Mannigfaltigkeit ihres Stoffes eine unerschöpfliche Quelle der schönsten und edelsten Genüsse. Sie ist immer bereit, unsere Gesellschafterin zu sein, an guten, wie an bösen Tagen unseres Lebens, sie ist eine angenehme, unterhaltende und belehrende Begleiterin auf allen unsern Excursionen und Reisen, sie ist und bleibt immer dieselbe treue und uneigennützige Freundin, bis zum Entertan ja, nur weiten, unendlich weiten Reise, von der man nicht wieder zurückkehrt.